

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**Afrika südlich der Sahara
Asien und Pazifik
Europa und Nordamerika
Lateinamerika
Nahost und Nordafrika**

September 2015

www.kas.de

lich die Zeitung „Uhuru“ die Thematik auf. Bei den Berichten handelt es sich nach wie vor um Artikel bzw. Übersetzungen internationaler Nachrichtenagenturen.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Themen Migration und Flucht zwar zumindest partiell in Tansania wahrgenommen werden, jedoch keine spezifische Auseinandersetzung erfolgt und die Thematik deutlich vom aktuellen Wahlkampf überlagert wird.

Uganda

Mathias Kamp (28.08.2015)

Die ugandischen Medien, vor allem die beiden großen Tageszeitungen „New Vision“ und „Daily Monitor“, berichten regelmäßig über die Flüchtlingskrise in Europa. Schlagzeilen machen dabei vor allem immer wieder die schlimmen Tragödien im Mittelmeer. Zuletzt wurde aber auch die Situation der Flüchtlinge in den Zielländern stärker thematisiert. Die „New Vision“ berichtete zum Beispiel ausführlich über die Lage in Deutschland und die Probleme der Fremdenfeindlichkeit am Beispiel Freital.

Die Diskussionen in den sozialen Medien lassen vor allem zwei Trends erkennen: Zum einen verurteilen viele Ugander die als „Abschottung“ wahrgenommene Flüchtlingspolitik der EU bzw. der europäischen Länder und fragen nach der Mitverantwortung der westlichen Länder an den Krisen, die als Ursache der Flüchtlingsströme gelten. Zum anderen wird aber auch die Verantwortung der afrikanischen Länder thematisiert. Kritische Beobachter fragen, warum sich afrikanische Regierungen und die Afrikanische Union nicht klarer zur Flüchtlingskrise positionieren. Gerade in den Kreisen der politisch aktiven Zivilgesellschaft wird auf die Probleme von Korruption und schlechter Regierungsführung als Ursachen für Armut und Konflikte – und damit letztlich für Flucht und Vertreibung – hingewiesen.

Die Frage nach der Verantwortung und der Reaktion afrikanischer Regierungen wird in den traditionellen Medien dagegen kaum thematisiert. Eine Ausnahme ist die Zeitung „The Observer“. Bereits im April fragte ein Leitartikel der Redaktion nach der „kollektiven Stimme Afrikas“ zur Flüchtlingskrise und kritisierte die afrikanischen Führer für ihr Schweigen und ihre Untätigkeit: „Wo bleibt der Krisengipfel der Afrikanischen Union? Wo bleibt der Masterplan der Afrikanischen Union zum Thema Migration? Wo bleibt das kollektive Engagement der afrikanischen Führer, um das Leid ihrer Völker zu beenden?“

Uganda selbst gilt im regionalen Kontext als relativ friedlich und stabil. So finden sich unter den Flüchtlingen, die den beschwerlichen Weg nach Europa auf sich nehmen, kaum Ugander. Umgekehrt ist Uganda von massiven Flüchtlingsströmen aus Nachbarländern betroffen. Am Beispiel Uganda lässt sich verdeutlichen, dass die Hauptlast der Flüchtlingsbewegungen nicht in Europa liegt. Der Großteil der Flüchtlinge in Afrika lebt schließlich in Flüchtlingscamps im eigenen Land oder in Nachbarstaaten. Durch die Krisen in den Nachbarregionen des Ostkongo und des Südsudans erfährt Uganda einen großen Zustrom an Flüchtlingen. Im Jahr 2014 lebten nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks über 460.000 Flüchtlinge in Uganda. Mittlerweile dürfte die Zahl weit darüber liegen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Uganda eine äußerst liberale Flüchtlingspolitik verfolgt, die von den Vereinten Nationen als vorbildlich angesehen wird. Bereits seit Jahrzehnten leben Flüchtlinge und Einheimische hier friedlich nebeneinander. Die Flüchtlingspolitik in Uganda beruht auf der Annahme, dass Flüchtlinge das Land bereichern können, wenn sie sich produktiv einbringen – zum Beispiel durch die Kultivierung ungenutzten Landes. Und so erhält jeder Flüchtling bei Ankunft rund einen halben Hektar Land zugewiesen. Mit der Unterstützung von Hilfswerken sind sie in der Lage, dieses Land zu bewirtschaften. Und so entwickeln sich Flüchtlingslager letztlich zu nahezu vollwertigen Dorfgemeinschaften und Handelszentren.

Doch bei aller Bewunderung für die Offenheit und die Willkommenskultur Ugandas dürfen auch die sich abzeichnenden Probleme nicht übersehen werden. Das Land hat eine der am

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Afrika südlich der Sahara

Asien und Pazifik

Europa und Nordamerika

Lateinamerika

Nahost und Nordafrika

September 2015

www.kas.de

schnellsten wachsenden Bevölkerungen weltweit, die verfügbaren Landflächen werden immer weniger, die Ausbeutung von Bodenschätzen verschärft die Landfrage zusätzlich. Und in Anbetracht der wachsenden Knappheit von produktivem Ackerland zeichnen sich durchaus erste Konflikte zwischen Einheimischen und Flüchtlingen ab.

Angesichts der anhaltenden Krisen in den Nachbarländern ist zudem nicht davon auszugehen, dass viele Flüchtlinge in naher Zukunft in ihre Heimatländer zurückkehren werden. Doch langfristige Perspektiven haben sie trotz der liberalen Flüchtlingspolitik nicht. Der Status als Flüchtling lässt sich kaum überwinden, denn es besteht keine Möglichkeit, die ugandische Staatsbürgerschaft zu erhalten und sich voll zu integrieren. Auch in Uganda ist das Spannungsfeld von Flucht und Migration, von kurzfristiger Aufnahme und langfristiger Integration also eine schwierige Angelegenheit.